

dering the Medieval Concept of Nature in the Development of a Scientific Ethics (S. 609–613) und Michael Bertram C r o w e, Aquinas on Natural Law: Terminology and Definitions in the Late 12th and early 13th Centuries (S. 614–621), interpretieren beide den Abschnitt De lege aus der Summa Theologica I–II, 90–108. – Wilhelm K ö l m e l, Humanistische Sprachkritik: Petrarca-Valla (S. 657–667), bemerkt, daß durch die beiden Humanisten der scholastischen Sprachlogik „die schärfste Alternative geboten“ werde. – Marian B o r z y s k o w s k i, „Moglosa“: Ein handschriftliches Lehrbuch der lateinischen Grammatik aus dem Jahre 1454 von Paul Molner (S. 668–676), ordnet die im Danziger Ms. Mar. Q 46 überlieferte Schrift unter die praktischen Grammatiken ein, die frei von spekulativen Zügen sind. Die vom Vf. kreierte „Schule der Floristen“ ist hübsch formuliert aber ungewöhnlich, wenn auch die Analogie zu den Modisten besticht, die man auch für etwas anderes halten könnte. – Marta C r i s t i a n i, Nature-essence et nature-langage. Notes sur l'emploi du terme Natura dans le Periphyseon de Jean Erigène (S. 707–717), versucht den Unterschied im Gebrauch von „natura“ und „essentia“ verständlich zu machen. Um Begriffe des Existierens bei Thomas von Aquin (Hermann W e i d e m a n n, S. 753–758), Heinrich von Gent (Raymond M a c k e n, S. 769–776), Jakob von Viterbo (John F. W i p p e l, S. 777–787), Johannes Duns Scotus (Pietro S c a p i n, S. 788–794) kreisen die dann folgenden Beiträge. – Elisabeth G ö s s m a n n, Dialektische und rhetorische Implikationen der Auseinandersetzung zwischen Abaelard und Bernhard von Clairvaux um die Gotteskenntnis (S. 890–902), arbeitet aus der Literatur der letzten fünfzig Jahre Gemeinsamkeiten heraus, die freilich den beiden Kontrahenten nicht ganz so deutlich gewesen sein dürften. – Nikolaus M. H ä r i n g, Die theologische Sprachlogik der Schule von Chartres im zwölften Jahrhundert (S. 930–936), deutet auf Differenzen zwischen Bernhard und Gilbert hin, denen eine abweichende Auffassung der Funktion der Sprache zugrunde gelegen sei. – Arbeiten über spezielle Aspekte der Erkenntnistheorie bei Bonaventura, Thomas von Aquin, Duns Scotus, Meister Eckhart und Raimundus Lullus schließen die Sammlung ab, der dankenswerterweise ein Namenregister beigegeben ist. G. S.

Roger E. R e y n o l d s, „At sixes and sevens“ – and eights and nines: the sacred mathematics of sacred orders in the early middle ages, Speculum 54 (1979) S. 669–684, beschreibt mit Humor die fast unglaubliche Verwirrung bei patristischen und frühma. Angaben über die Gesamtzahl und Numerierung der verschiedenen Stufen der kirchlichen Hierarchie, und zeigt, wie die Kanonisten und Theologen des 12. und 13. Jh. allmählich von Versuchen absahen, Ordnung in das Chaos zu bringen. T. R.

Petrus Abaelardus (1079–1142). Person, Werk und Wirkung, hg. von Rudolf Thomas in Verbindung mit Jean J o l i v e t, D.E. L u s c o m b e, L.M. d e R i j k (Trierer Theologische Studien 38) Trier 1980, Paulinus Verlag, 339 S., DM 58. – D.E. L u s c o m b e, The Letters of Heloise and Abelard since ‚Cluny 1972‘ (S. 19–39), weist am Ende seines Literaturüberblicks auf künftige Aufgaben der Abälardforschung hin, wobei er besonders Editoren und Historiker anspricht. – John F. B e n t o n, A reconsideration of the authenticity of the correspondence of Abelard and Heloise (S. 41–52), zieht seine Behauptung von 1972, wonach der Briefwechsel eine Fälschung des 13. Jh. wäre, zurück. – Peter D r o n k e, Heloise's Pro-